

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 52

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und senke betrübt mein Haupt.
Die schönsten Worte der Bibel
Kein Mensch mehr heute glaubt.

Weihnacht ist wieder gekommen
Und frohe Botschaft uns allen!
Es herrsche Friede auf Erden,
Den Menschen ein Wohlgefallen!

Doch überall Not und Elend!
Wo weiset die Friedenstaube?
— Die Botschaft hört man schon lange,
Aber leider fehlt der Glaube. —

Sind die Münzen abgeschlagen, wird dem Bundesrat gepfiffen;
Denn es kann uns nicht belieben, solche hin und her zu schieben,
Bis ein Bettler sich mut schämen, blinde Nadel anzunehmen.
Bundesrat wird eingeladen, nicht nach Zürich oder Baden,
Nicht zu Tee und Schokoladen, sondern uns in allen Gnaden
Zu behüten da vor Schaden, und die Münzen diese bösen
Vollen Wertes einzulösen.

Leider zeigt sich dem Beamten-Sold, eine Gegend wieder gar nicht hold.
Der Kanton sitzt immer noch im Duft, der famosen Märenstetter-Lust.

Merkwürdig
geeckte Redaktion!

Immer mehr wird der Mensch
unnatürlich wie der Kampf
zeigt so portartürlich. Zuerst bei
den Schläggeugten Japanen ist
es schon schlimm gewesen, denn
auf die Spitäler zu schicken mußte
doch die Russen vertrüben, wes-
halb sie die Wollgruben dümmer
als dumm füllten einfach mit Pet-
roleum. Dann deckten sie diese zu
mit dünnen Zweigen und Stangen,
bis die Japanesen waren drin ge-
fangen, hernach ward Feuer gelegt
bis sich kein Schlägung mehr bewegt. Endlich wurden die Russen zur
Übergabe eingeladen und zwar ganz höstlich mit Handgranaten. Diese
wirft man statt Kuhhändchen, das versteht sich doch am Rändchen, worauf sich
zum gelben Ergößen die Russen in tausend Stücke zerfetten. Bin ich
auch hereditär vertrübt, so hätte ich solches doch nie bewilligt. Mir
scheint, der Genfer Konvention geschehen solche Dinge zum Hohn. Aber
von Genf ist bis jetzt noch kein Protest erschallt an die beiden Tiger in
Menschengestalt. Drum denk' ich immer: Civilisation! Ja Pfeifendesel —
hat ihm schon! Haben's nicht gesehen den kleinen Kohn? Ach Civilisation,
du verlor'ner Sohn! Klein Mensch denkt an dich bei Speck und Bohn!

Aber erst bei uns wird's immer verdämmerter wenn ein Mann stirbt
dem zweitunddreißig Aemter seinen bejahrten Buckel beschweren wo man
ihn eigentlich doch nur wollt — ehren! Der Fall vom guten Obersten
Fehren soll uns abgeben heilsame Lehren! Aber der Kumulation wird
Niemand mehrhren, sie wird sich gegenteils trocken vermehren. — Man
sagt: Die Welt wird immer gescheiter! Doch stimmt es mich höchstens
heiter was ich gesehen beim „Lugen Hans“ dem Pferd, das ist in der Tat
recht lachenswert. Da kommen „Autoritäten“ der Wissenschaft mit Hypo-
thesen recht grauenhaft, es sei dieser seltene Haberfresser noch gescheiter
fast als ein Professor! Die ganze Corona ging auf den Leim nur ich, der
Trülliker blieb — daheim! Denn wer zum Denken ist nicht zu faul, ver-
zieht zum Lachen höchstens sein Maul, dieweil dieser wunderbare Gaul
ein Gaul ist wie ein anderer Gaul! — Aber morgen kommt vielleicht eine
dumme Sau mit haarschäubend wissenschaftlichem Bau, aus welcher der
Mäger unter der Zuschauer Lachen statt bloß vier der Schinken achtet
kann machen. Des Zulaufes ist dann doch wieder kein Ende und das
(pfiffige?) Publikum fliegt in die Hände und erst den Professoren der
Universität gar bald der Verstand schier stille steht!

Gar zielbewußt geh'n ihre Bahnen im Schweizerland die Ultramontanen; braucht es nicht den Nürnberger Richter um zu kommen zu
einem Bundesrichter. Sie macht sich zu Nutze den Schrank der sich zeigt
in der radikal-demokratischen Allianz, daher's den Sozialisten nicht gelang
dort durchzubringen Oberrichter Lang, aber auf Klerikalischer Seite des Sieges-
gesang doch manchem Radikalen zu Herzen drang: „Das nächste Mal ich
's schlauer anfang, kein Gruseln vor Sozi macht mir mehr bang!“ womit
ich schließ' den Reportergesang.

Trülliker.

Ein sorgfältiger Vater voller Sorgen.

Nebst noch andern schweren Pflichten muß der Mensch zur Weihnacht dichten;
Und besonders wer mit List, zahlenreicher Vater ist.
Grübeln muß er und bedenken, was den Kleinen sei zu schenken;
Was da wünschen wird die Frau, weiß er leider nicht genau.
Pelz und Tücher erster Güte, in den Osen alte Hüte,
Für den Schnabel Druck und Schluck, hoch willkommen wär' ein Schmuck.
Etwas auch für sich zu hoffen, bleiben ihm die Träume offen,
Die da wechseln wie der Wind und am Ende Schäume sind.
Gar zu gern droht eine Klippe, daß der Esel an der Krippe
Mit dem Deckstein klüger steht, als es hier dem Vater geht.
Und am Ende kann er zählen auch auf sehr enttäuschte Seelen,
Doch er keinen Ausweg kennt, fast sich selber Esel nennt.

Zwä Gsätzli.

Myß Meiteli, ä chlijes Sträbeli,
Hät au zum Christkind näbis wölle ha;
Erbarb tubers Dokäbäbli,
Broa ganzi Fräntli han-i g'woget draa.
Jetz ist das Gölli hüt ä Jümpferli,
Das Bäbeli sit Johrä scho verrupft;
Sie möcht — und macht ä Naselümpferli,
Ae Buebeli! — poz Strohl — bin i verschlupft!

Durch Glauben wird die Liebe, durch die Lieb' der Glaube
Im Menschenleben selbstsam oft verwirrt:
Der Cypis Vogel ist die Taube,
Die von der Schulter ihr ins Ohr von Liebe girtt.
Sowie platonisch Lieben oft platonisch endet,
So führen Läubenleisch und Cyperwein,
Ob die Carriere wir noch ganz vollendet,
Wie die Erfahrung lehrt, zum Zipperein.



Frau Stadtrichter: „Nabig, Herr Feusi,
so, tüend Sie eben au ä chli d'Schauzel-
ster aluege?“

Herr Feusi: „Aa ä chli. Es ist interessant,
dem Volk zuegluege, wie's mit Packete
überlaide umeschwehnd. I hän ä paar
ggeh, wo fust him Abigshoppe über Welt-
politik s'groß Wort stehrid, die sind mit
zwei, drü Packe und neue Plochbüste und
Bäbiräge vor emene Laden usse gstände
und händ demütig gwartet, bis d'Frau
use cho ist.“

Frau Stadtrichter: „Ja nu, das tuet
dene Herre der Schöpfig ganz guet, und
säb tuet's eue.“

Herr Feusi: „Ganz miner Meinig, Frau Stadtrichter, nametli wenn's
ggeh werdid und wenn die bitreffende Läde, wo's münd warte, grad
vis-à-vis von ihrem Stammlokal find.“

Frau Stadtrichter: „I hä ghört, es bringi wieder Alls s'Geld dene
große Warehäuser?“

Herr Feusi: „Perse. Aber da ist's Mannevolch allwäg nüd g'schuld.
Die spekuliered nu us Dummheit vom Bibervolch, will's wüssid, daß
us em Rappé find, wie dä Tütel uf eren arme Seel, und da gänd's
ene z. B. für 39 Rappen öppis, was sie sälber 40 oder 41 Rappen
höst.“

Frau Stadtrichter: „Ja, das ist aber gleich schön vonene, sie verdienid
also doch nüt dra.“

Herr Feusi: „Ob das impieniert dem Bibervolch am meiste, wenn der
Ander nu nüd verdienet. A d'r Lumpewar, wo nüd wärt ist
und an nüd höst, verdienid's nüt, säb ist wahr, sie tüend vilicht
no ä par Rappé druf, aber die rächt War, die höfli, gänd's
aferat so für, wie-n in andere Läde, wo nüd türer, und dänn
isch gwöhnli na gringer.“

Frau Stadtrichter: „Ja, es ist eigeli scho wahr, aber —“

Herr Feusi: „Ob die gschidig Spekulante blibed so lang d'Wält staht
die, wo us Dummheit von andere Lüte spekulierid, und säb blibid's.“

Frau Stadtrichter: „Apropo, Herr Feusi, ghöred sie Herr Feusi, es sei
au so für zuegange am letzte Samtgig im Stadtrat?“

Herr Feusi: „Ganz fin. Es fehlt ieg nu na, daß denand a d'r Gra-
matt nehmib und s'Westli verzehrid, wie z'Ungeren unne im
Abgordnetehus.“

Frau Stadtrichter: „Nei pitti, woher hunt au das?“

Herr Feusi: „Ja wüssed Sie, es ist Heiri was Hans; die Gnädige
Herren und Obere händ ä so nobli Art, die Andere gring-
schäfig a'köre und z'bihandle und diesäbe werdid grob wie
buechis Chris.“